

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 9

Artikel: Eine Schuldebatte im Solothurner Kantonsrat
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren, uns wieder zu lehren, Haupt- und Nebensachen von einander zu unterscheiden. So hebt ja das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius an, jenes heilige und wundertätige Büchlein, von dem der hl. Franz von Sales sagte, es habe mehr Seelen gerettet, als es Buchstaben enthalte, so hebt dieses Büchlein an, und so klingt es dann weiter alle diese drei stillen, heiligen Exerzientage hindurch: „Der Mensch ist geschaffen, daß er Gott, unsern Herrn, liebe, ihm Erfurcht erzeige und ihm diene und dadurch seine Seele rette. Alles übrige auf der Welt ist des Menschen wegen geschaffen und zwar, daß es ihm zur Erreichung des Zieles, für das er geschaffen ist, dienlich sei. Daraus folgt, daß der Mensch alles so weit gebrauchen soll, als es für sein Ziel dienlich ist, und so weit von allem sich frei machen soll, als es ihn von seinem Ziele abhält“.

Und noch ein Drittes. Es gehört zum guten Tone in der neueren pädagogischen Diskussion und im modernen pädagogischen Aufsatz und im modernen pädagogischen Buche, über die Methodik, oder genauer, über die alte Methodengläubigkeit zu spotten. Fort mit dem doch immer so kleinlichen Methodiklehrer! Die Persönlichkeit sei das Erste und das Zweite und das Letzte, sei alles in einer guten Schultube! — Mir gefällt der Spott zwar nicht, erst recht nicht, wenn er einer Idee gilt, die man selber eben noch so ehrerbietig angebetet hatte, oder die wenigstens noch unsere Amtsvorgänger heilig gehalten hatten. Spott ist immer ein Zeichen eines wenig edlen Charakters. Diese rasche Veränderung der Gefühle, diese Wankelmütigkeit ist auch ein Charakteristikum unseres Faches oder besser, der Vertreter unseres Faches; das hängt enge mit der oben beschriebenen Unsicherheit und darum Wankelmütigkeit in der Frage der „Rangordnung der Lebenszwecke“ zusammen. Der Spott also gefällt mir nicht; dagegen gefällt mir die neue Erkenntnis, daß die Methode nicht die Hauptsache, nicht das Erste sei, wie es J. St. Pestalozzi meinte, daß das Erste, daß die Grundlage von allem die Persönlichkeit des Lehrers sei. Diese Erkenntnis ist die Rückkehr zu etwas Gesundem, zum Grundsatz, daß man zuerst selber etwas sein müsse, wenn man aus andern etwas machen wolle, und daß man dieses Etwas ganz sein müsse. Persönlichkeit ist eigentlich nichts anderes als Charakter. Eine Persönlichkeit ist einer, der weiß, was er will und was er zu wollen hat, und der weiß, warum er es

will, daß voll ist von seiner Idee, und der, „unbeeinträchtigt von den widerstrebenden Richtungen der Umwelt und herabziehenden Tendenzen der eigenen Individualität“ dieser Erkenntnis gemäß handelt. Das aber ist ein dritter Hauptzweck der Lehrerexerzitien: dem Lehrer wieder Rückgrat zu geben, aus ihm wieder etwas Großes und Starkes, etwas Ganzes, kurz eine Persönlichkeit, oder noch besser: einen Heiligen aus ihm zu machen.

Das alles nun, das Erste und das Zweite und das Dritte, von dem wir redeten, kann man auch außerhalb der Exerzitien, kann man auch zu Hause, in der Pfarrkirche und im stillen Kämmerlein bekommen und werden; das alles muß man sich schließlich im täglichen, harten Lebenskampfe erringen. Aber die Exerzitien geben die so nötige Ruhe dazu, geben die systematische Anleitung und geben die so notwendige neue Begeisterung und geben die Gnade dazu, sie sind unübertroffene, durch Jahrhunderte bewährte Schule dafür. — Begreift man jetzt, warum die Exerzitienfrage eine Herzenssache des katholischen Lehrervereins ist und immer eine liebste Herzenssache bleiben muß?

Jetzt noch etwas Praktisches. Das, um dessen willen die obigen Zeilen geschrieben wurden. Es liegt dieser Nummer ein grüner Zettel bei mit dem Vermerk: Für den Exerzitienfonds des katholischen Lehrervereins der Schweiz. Das ist so: auch die idealste Sache hat eine irdische, eine materielle, sogar eine finanzielle Seite. So auch unsere Exerzitienfrage. Wenn wir die Lehrerexerzitien nachdrücklich fördern wollen, müssen wir sie weitgehend finanziell unterstützen können. Wenn der Lehrer in die Exerzitien geht, dann soll deswegen zu Hause nicht die Familie entbehren müssen. Schon bisher wurden solche Unterstützungen gewährt. Katholische Vereine und private Freunde haben dazu geholfen. Und wir haben die Erfahrung gemacht, daß diese Gnadentage umso bereitwilliger mitgemacht wurden, je reichlicher man unterstützen konnte. Um aber auch von Seite unseres Vereins bei dieser Unterstützung mitwirken, reichlicher mitwirken zu können als bis dahin, haben wir uns entschlossen, einen Exerzitienfonds anzulegen. Der grüne Zettel nun — zu Beginn der Fastenzeit — bedeutet eine freundliche Einladung an alle, die etwas leisten können, ein kleineres oder größeres Fastenopfer für unsern schönen, neuen Vereinszweck zur Verfügung zu stellen. — — —

Der leitende Ausschuss des k. L. V.

Eine Schuldebatte im Solothurner Kantonsrat

In der Sitzung vom 19. Februar kam die regierungsrätliche Vorlage betr. die „Rothstif-

tung“ („Invaliden-, Witwen und Waisenlasse der Lehrerschaft“) zur Diskussion. Bei diesem An-

lasse stellte. Hr. Rat-Rat Jäggi namens der kathol. Volkspartei bei Art. 9 der Vorlage den Antrag:

„Um die Wahlbarkeit als Lehrer und damit die Möglichkeit des Eintrittes in die Roth-Stiftung zu erlangen, sind Kantonsbürger, welche die erforderliche Anzahl pädagogischer Jahreskurse an irgend einer schweizerischen Lehrerbildungsanstalt durchlaufen haben, berechtigt, ohne weiteren Verzug und ohne die Notwendigkeit provisorischer Lehrtätigkeit die solothurnische Lehrer-Patentprüfung zu bestehen.“

Der Antragsteller führte zur Begründung aus: Dieser Antrag entspricht dem Grundsatze des freien Wettbewerbes der Kräfte. Die andern Parteien werden sich gewiß nichts an ihren Grundätzen vergeben, wenn sie ihm zustimmen. Die staatlichen Behörden und Prüfungskommissionen werden nach wie vor das Heft in den Händen behalten. Sie werden die Leute sieben und alle ungenügend vorgebildeten Lehrkräfte, kommen sie weher sie wollen, ausschneiden können. Die Annahme unseres Antrages würde ein Gefühl der Zurücksetzung in unserem katholisch-konservativen Volke, wie es durch das geltende Prüfungsreglement hervorgerufen wurde, beseitigen.

Die Sprecher der Freisinnigen und Sozialisten bekämpften den Antrag Jäggi mit Argumenten, über die man billigerweise staunen muß. Obwohl Jäggi nur Kantonsbürgern, die auswärts ihre Studien gemacht haben, dieselben Rechte verschaffen wollte, wie den Lehramtskandidaten des staatlichen Lehrerseminars in Solothurn, sprach man von einer Ueberflutung des Kantons durch fremde Lehrkräfte, die durch Ablehnung des

Antrages Jäggi verhindert werden müsse. Und weiter wurde „die lokale Behandlung“ der katholischen Bewerber anlässlich der Prüfung nach Ablauf von zwei Jahren provisorischer Lehrtätigkeit im Kanton herausgestrichen, während Rat-Rat Jäggi schon in der allgemeinen Aussprache über die Vorlage bemerkte, im Jahre 1909 hätten der Regierungsrat und gewisse Professoren ein Reglement für die Patentprüfungen der Primarlehrer ausgeflügelt, das jedem Kantonsbürger, der seine Lehrerbildung in einer außerkantonalen Anstalt erworben habe, praktisch sozusagen unmöglich mache, in den kantonalen Lehrerstand einzutreten, weil es zuerst zwei Probejahre im Kanton verschreibe. Es sei aber für einen solchen Kandidaten äußerst schwer, im Kanton Solothurn überhaupt zu diesen zwei Probejahren zu gelangen, weil dies einzig von dem Wohl- oder Uebelwollen der Regierung, resp. der Erziehungsdirektion abhänge. Die Regierung stelle sich eben auf den Standpunkt, daß alle solothurnischen Lehrer zuerst das staatliche Lehrerseminar zu durchlaufen haben, weil man ihnen „den Geist des Solothurner Seminars“ beibringen wolle. Das Volk müsse dann mit den Lehrkräften vorlieb nehmen, die man ihm aus der Staatsanstalt präsentiere, während durch diese einseitige Stellungnahme nicht selten tüchtige Lehrkräfte, die ihre Studien auswärts gemacht haben, von der Konkurrenz ausgeschlossen bleiben, zum Schaden der Jugend und des Volkes.

Allein, die besten Argumente nützen nichts; der engbergige solothurnische Systemradikalismus hatte es anders beschlossen, der Antrag Jäggi wurde abgelehnt. „Wir Wilde sind doch bessere Menschen!“ J. S.

Schulnachrichten.

Ruzern. Sursee. Vererbung und Erziehung. Die Abhandlung in Nr. 8 der „Schw. Schule“ erinnert mich daran, daß wir von der Sektion Sursee noch eine Dankespflicht abzutragen haben. Wir hielten am 25. November 1924 eine Versammlung. Merkwürdigerweise unterblieb einmal eine Berichterstattung; war sie vergessen, oder meinte der eine, der andere mache sie, ich weiß es nicht. An dieser Versammlung hielt uns hochw. Herr Seminardirektor Rogger einen feinen Vortrag über: „Was der Erzieher von der Vererbung wissen soll.“ In anderthalbstündiger glänzender Rede führte er uns durch dieses neuere Gebiet der erzieherischen und seelischen Forschung und öffnete unsere Blicke in trostreiches, aber auch wieder unheilvolles Land. Um all die Schönheiten, all die Weisheit, die praktischen Winke und Folgerungen, all das Wertvolle und Gute, das der liebe Herr Direktor uns geboten, nur einigermaßen anzudeuten, genügen ein paar kurze Zeilen nicht. Wir haben darum den Herrn

Papa, er möchte seinen Vortrag in der „Schw. Schule“ veröffentlichen zu Nutz und Frommen aller, und er lenkte seinen treuergebenen Söhnen die Bitte nicht abschlagen. Heute schon treue ich mich auf die erscheinende Abhandlung. Sie wird ein Glanzstück ernststen Studiums und seelforschender Weisheit sein. J. St.

— **Entlebuch.** Am 11. Februar tagte unsere Bezirkskonferenz in Hasle zur Erledigung der beiden erzieherischen Aufgaben. Kollege J. Wen und Zrl. Gut referierten in ganz vorzüglicher Weise über die erste und Kollege J. Aregger, Entlebuch, desgleichen über die zweite Aufgabe. Zur Förderung der Kollegialität und der beruflichen Erledigung wurde ein alter Konferenzbeschluss, welcher die Mitglieder wenigstens zu zwei jährlichen Schulbesuchen verpflichtet, erneuert. Für die „Schweizer-Schule“ und den Schülerkalender „Mein Freund“ fielen lobende Worte der Anerkennung. Die nächste Konferenz, verbunden mit einer